



**24.05.2020**

**Harald Kluge**

**„herzen statt herrschen“**

**Zum Anhören: [YouTube](#)**

Gebet mit den Worten aus dem Psalm 27

GOTT, du bist mein Licht, du rettetest mich. Vor wem sollte ich mich noch fürchten? Bei dir bin ich geborgen wie in einer Burg. Vor wem sollte ich noch zittern und zagen? Wenn mich gewissenlose Leute in die Enge treiben und mir nach dem Leben trachten, wenn sie mich bedrängen und mich offen anfeinden – am Ende sind sie es, die stürzen und zu Fall kommen! Selbst wenn Massen mit ihren seltsamen Meinungen gegen mich aufmarschieren, habe ich dennoch keine Angst. Auch wenn sich alles scheinbar gegen mich zu verschwören scheint, bleibe ich ruhig und zuversichtlich, wenn ich an dich denke.

Um eines habe ich dich gebeten; das ist alles, was ich will: Solange ich lebe, möchte ich in deinem Haus bleiben und immer hierherkommen dürfen. Dort will ich erfahren, wie freundlich du bist, und still nachdenken in deinem Tempel.

Du bietest mir Schutz in schwerer Zeit und versteckst mich in deinem Zelt. Du stellst mich auf einen hohen Felsen, unerreichbar für alle Anfeindungen ringsumher. In deinem Heiligtum will ich dir Opfer darbringen, voll Freude für dich singen und musizieren. Höre mich, HERR, wenn ich rufe! Hab Erbarmen mit mir und antworte! Ich erinnere mich, dass du gesagt hast: »Such meine Nähe!« Das will ich jetzt tun und im Gebet zu dir kommen. Zeige mir, was ich tun soll! Führe mich auf sicherem Weg. Ich vertraue auf dich, HERR! Ich will mutig sein und stark! AMEN (Psalm 27,1-7.14)

Liebe Gemeinde!

Schön wenn man eine starke Mutter hat, die sich für ihre Kinder ins Zeug legt. Eine Mutter, die sich, wenn nötig, auch mit der ganzen Welt anlegt, die vor nichts und niemandem zurückschreckt. Im Evangelium nach Matthäus lesen wir von der Ehefrau des Zebedäus, die sich wie eine Löwin für ihre Söhne, Jakobus und Johannes, einsetzt, damit sie ihnen die besten Plätze im Himmel sichert. Wer will es einer Mutter auch verdenken, dass sie für ihre Söhne noch schnell ein gutes Wort bei Jesus einlegen möchte, solange das noch geht? Als Jesus zum dritten und, wie wir wissen, zum letzten Mal davon gesprochen hat, dass man ihn verhaften und foltern und umbringen wird, setzte

eine Frau alles auf eine Karte.

### **„herzen statt herrschen“**

Eines Tages tritt die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen [Jakobus und Johannes] zu Jesus und wirft sich vor ihm nieder und bittet ihn um etwas. Jesus fragt sie: „Was willst du?“ Sie sagt zu ihm: „Sag, dass diese meine zwei Söhne in deinem Reich einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken sitzen werden!“ Jesus aber wandte sich zu den Söhnen: „Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Becher trinken, den ich trinken werde?“ Sie antworten: „Wir können es.“

Er spricht zu ihnen: „Meinen Becher werdet ihr zwar trinken, aber das Sitzen zu meiner Rechten und zu meiner Linken zu schenken ist nicht meine Sache, sondern es ist jenen vorbehalten, denen es von meinem Vater bereitet ist.“ Und als das die zehn anderen Jünger hören, werden sie böse auf die zwei Brüder. Jesus aber ruft sie herzu und sagt: „Ihr wisst, dass die Herrscher der Nationen sie beherrschen und die Großen über sie Macht ausüben. Bei euch wird es nicht so sein! Nein, wer bei euch groß sein will, wird euer Diener sein, und wer von euch der Erste sein will, wird euer Sklave sein! wie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele zu geben.“

Matthäus 20,20-28

Liebe Gemeinde!

Wer herrschen will, soll gleich mal damit aufhören, herrschen zu wollen. Wenn wir uns etwa Kindern und Tieren gegenüber als Herrscher aufführen, lässt das keine gesunde Beziehung entstehen. Herrschaft führt leicht zur Herrschsucht.

Wer will sich schon beherrschen und bevormunden lassen! Da verliere ich schnell die Beherrschung. Und fängt nicht alles damit an? Sich zu beherrschen, sich im Griff zu haben? Was wird nicht vielerorts skandiert und demonstriert für mehr Lockerungen oder für die Aufhebung aller Lockerungen. Wer hat da auch wirklich Recht? Fast wie in der Flüchtlingsfrage, ob wir nun unbegleitete minderjährige Asylsuchende aufnehmen sollen oder nicht – selten hat es in der Gesellschaft zu Themen so starke Emotionen gegeben. Wer herrschen will, sagt Jesus, soll erst einmal fragen, was einen beherrscht und was einen die Beherrschung verlieren lässt. Wenn andere nicht tun, was ich will, sich anders verhalten, als ich es mir wünsche, da erkenne ich die Grenzen meiner Herrschaft und das ist gut so. Denn Herrschen wollen sollten wir uns schnell abgewöhnen, wenn wir auf Jesus hören wollen.

Jesus wischt die Frage der Mutter von Jakobus und Johannes beiseite. Er fragt die Söhne: „Könnt ihr den Becher trinken, den ich trinken werde?“ „Könnt ihr den Becher so trinken wie ich ihn trinken werde?“ Jesus ist immer wieder mit dem Bösen konfrontiert. Und wird dabei selbst nie böse, also aufregen kann er sich schon, aber bössartig wird er nie. Immer schon war das seine

Spezialität. Er ist konfrontiert mit Mobbing, scheußlicher Gewalt gegenüber Frauen und Kindern, begegnet vielen Deppaten und Goscherten, ohne goschert zu werden. Er weiß mit Besserwissern und Arroganten umzugehen. Seine Kunst ist es, sich immer selbst treu zu bleiben und sich dem zu entziehen, das dich herunterzieht.

Ganz direkt schaut er in der Wüste der wunderschönen Fratze des Satans ins Gesicht, und widersteht den süßen Verlockungen von Macht und Einfluss und Ruhm. Können wir den Kelch – nicht den Kelch des Heils – sondern den Kelch der Schmerzen und des Lieds so trinken wie er? Jakobus und Johannes meinen überheblich: „Ja. Wir können das.“

Welche Hybris! Welche Überheblichkeit! Selbst das verschafft den beiden, wie von ihrer Mutter erhofft, jedoch keine Freifahrtickets in den Himmel und keine VIP-Karten an Gottes großer reichgedeckter Tafel. Sucht nicht nach Macht und Ruhm! Denn wer sie hat, nutzt diese schamlos aus. Denken wir nur an die Herrscher der Nationen. Schauen wir in den Osten und noch weiter in den Südosten. Die beste Zeit für Herrscher und Tyrannen ist die Zeit von Übergängen. Zeiten großer Veränderungen sind Zeiten großer Verunsicherungen. So wie heute auch. Und der Ruf nach starker Führung, einer starken Herrschaft wird laut. Bis das eintritt. Dann will es keiner gewesen sein.

Ich frage mich auch wie Sie: Wie schlimm ist die Pandemie eigentlich noch? Bei uns anscheinend weniger arg als in anderen Ländern. Und doch lese ich von Einzelfällen in Schulen in Wien, im Bezirk Wieden, wo meine Kinder in die Schule gehen, und in Floridsdorf, in Bregenz und in einer Postverteilungszentrale. Die gewohnte Form des Alltags ist ein für alle Mal vorbei. Die neue Form des täglichen Zusammenlebens ist noch nicht gefunden. Das hoffe ich zumindest, weil wer will so noch Monate und Jahre leben, mit Maske, auf Abstand, mit Desinfektionsmitteln, bei denen meine Hände manchmal ausschauen wie die vom Hulk?

Am Donnerstag ist Jesus in den Himmel aufgestiegen. Jesus hat diese Erde verlassen, ist aufgefahren in den Himmel. Er sitzt zur Rechten Gottes, des Allmächtigen Vaters. Von dort wird er kommen ... aber wann und wie und was ist bis dahin? Fort ist fort. Und wir wissen, die Jünger waren unsicher, wie es weitergeht. Wir sind unsicher, wie es weitergehen kann. „**Was nützt uns da die Himmelfahrt?**“, fragt der Heidelberger Katechismus.

#### **Frage 49**

#### **Was nützt uns die Himmelfahrt Christi?**

Erstens:

Er ist im Himmel vor dem Angesicht seines Vaters  
unser Fürsprecher.

Zweitens:

Wir haben durch unseren Bruder Jesus Christus  
im Himmel die Gewissheit, dass er als das Haupt uns, seine Glieder, auch zu sich nehmen wird.

Drittens:

Er, sitzend zur Rechten Gottes, sendet seinen Geist zu uns, der uns die Kraft gibt, zu suchen, was  
droben ist, und nicht das, was auf Erden gilt.

### **Frage 51**

#### **Und was nützt uns diese Herrlichkeit unseres Hauptes Christus?**

Christus teilt uns, seinen Gliedern, durch seinen Heiligen Geist die himmlischen Gaben aus. Er  
schützt und erhält uns mit seiner Macht gegen alle Feinde.

So einen Schutz brauchen wir. Wenn Jesus im Himmel zur Rechten Gottes sitzt ist das schön für  
ihn. Aber was ist mit uns Menschen hier auf Erden? Seine Mutter Maria und die anderen Frauen  
und Männer und Kinder wussten zehn Tage lang nicht so recht, was jetzt geschehen wird. Hat das  
denn alles letztlich keine Bedeutung gehabt? Nach der Erzählung hat Gottes Geist den erhofften  
frischen Wind gebracht, die müden Häupter aufgerichtet, die schweren Herzen fröhlich gestimmt,  
den Gebeugten unter die Arme gegriffen, den Mutlosen frischen Gottesatem eingehaucht. Diese  
Tage des Nicht mehr aber auch noch nicht bereiten mir Unbehagen. Das Alte ist vergangen und das  
Neue noch nicht mit freiem Auge sichtbar.

Jesus bereitet uns auf diese Wendezeiten vor. Nicht mehr das Mächtige und Kräftige, nicht der  
Despot und Tyrann wird über die Herzen herrschen. Herzlichkeit anstatt von Herrlichkeit wird  
regieren. Und ein Ort, an dem diese neue Form der Kräfteverhältnisse gelebt werden wird, so sagt  
er, sind die Gemeinschaften derer, die seinen Lehren folgen, die den Glauben an Gott und ihn  
gefunden haben, sich von ihm haben finden lassen.

Wo Menschen in seinem Namen zusammenkommen, da wird für Gott gesungen und gespielt, wird  
Gott gelobt und ihm alles geklagt. Aber hier wird niemand den Vorsitz einnehmen wollen. Wer groß  
sein will, wird sich klein machen. Ganz selbstverständlich, so stellt es uns Jesus vor, werden, die  
etwas zu sagen haben wollen, sich selbst zurücknehmen lernen. Auf die freundlich angetragene  
Bitte der Mutter von Jakobus und Johannes reagiert Jesus forsch: „Wenn du willst, dass die beiden

rechts und links von mir sitzen, weiß du nicht, worum du bittest!“

Wir haben es nicht begriffen, wenn wir glauben, angesehen sein zu müssen, mit vielen Likes und viel Lob. Unsere wahre Größe hat nichts zu tun mit der Stellung, die wir haben, mit dem Reichtum, auch nicht mit dem Status. Wer herrschen will, soll sich zum Dienen bereit erklären. Wie Minister, die sich eigentlich als Ministranten, Diener verstehen sollten. Wer herrschen will, sagt Jesus, soll anfangen, zuallererst auf die anderen und ihre Bedürfnisse zu schauen. Wer herrschen will, soll andere in sein Herz schließen und sie bildlich herzen. Dann wird man aufhören, herrschen zu wollen. Jesus geht es nie um seine Herrlichkeit, sondern um Herzlichkeit und Mitleid.

Gleich danach zieht die Volksmenge mit Jesus los, raus aus Jericho. Am Wegesrand stehen zwei blinde Männer. Die Fans wollen ihren Superstar für sich alleine haben und bedrohen die beiden, scheuchen sie fort. Sie sind in ihrem Freudentaumel so gefangen, dass sie sich diese Freude nicht nehmen lassen wollen, von zwei armen blinden bettelnden Männern. Wer will schon, wenn er feiert und sich des Lebens freut, mit der garstigen Wirklichkeit konfrontiert sein? Jesus aber blendet den Jubel und Trubel rund um ihn aus, entzieht sich dem Gejohle, weiß es einzuordnen. Er bleibt bei den beiden blinden Männern steht und fragt: „Was kann ich für euch tun?“ Die Macht, die er unbestritten hat, das Ansehen, der Glamour ... all das ist ihm nicht wichtig. Er hört den hilfeschekenden Männern zu und nimmt sich die Zeit, die sie brauchen. Trotz all der Verherrlichung der Herrlichkeit rund um ihn herum vergisst er nie auch nur einen Augenblick, worum es Gottes Willen nach geht.

Wir sollten andere herzen anstatt über andere herrschen zu wollen. Anderen mit Herzlichkeit zu begegnen verändert meine Umwelt schon ein Stück und verschafft mir Halt in unsicheren Zeiten.

Unser Gott. Du schenkst uns deine Güte, damit wir gütig miteinander umgehen. Das fällt uns gerade und immer wieder mit manchen Menschen schwer.

Wir reden aneinander vorbei. Wir denken anders. Wir fühlen anders. Freundschaften können leicht abkühlen und zerbrechen. Die Achtung voreinander kann so schnell verloren gehen.

Gott wir fragen uns und dich: Wie kommt es, dass Menschen plötzlich das Vertrauen in alles verlieren, das „offiziell“ ist? Warum ist mit manchen kein Gespräch mehr möglich? Warum begegnen wir einander mit Überheblichkeit und schreien einander Parolen ins Gesicht, verlieren dabei jeden Anstand? Gütiger Gott, verhilf uns zu Verständnis füreinander und halte uns im Gespräch miteinander, in unseren Partnerschaften und in unseren Familien und in aller Öffentlichkeit.

Mach unser Misstrauen gesund und unser Vertrauen nicht blind. Schenke uns das richtige Maß

zwischen Freiheit und Verantwortung. Lass uns die Lockerungen genießen und uns das Leben nicht verdrießen. Lass uns die unsichtbare Gefahr dennoch nicht ausblenden. Wir wollen das unsere dazu tun, damit möglichst viele Menschen gut durch diese Zeit kommen.

Unser Vater im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. AMEN

Gott segne das Dunkel, das wir nicht verstehen.

Gott segne unsere Schwäche.

Gott segne unsere Einsamkeit.

Gott segne unsere Fragen.

Gott segne unsere Ungewissheit.

Gott segne unsere Hoffnungslosigkeit und fülle sie mit Zuversicht.

AMEN